

Philippe Pfister

Am Montag gab die Ringier AG bekannt, die Druckerei in Zofingen, die Swissprinters AG, per Ende September schliessen zu wollen. Die NZZ ist mit 30 Prozent daran beteiligt, 70 Prozent hält Ringier. Das Werk druckt hauseigene Magazine wie die «Schweizer Illustrierte», aber auch die «Weltwoche» und das «Touring-Magazin» des TCS. Diese beiden Aufträge hat Swissprinters verloren, was ein Grund für die beabsichtigte Schliessung sei, wie es am Montag hieß. Zu schaffen machen der Druckerei auch rückläufige Volumen sowie hohe Papier- und Energiepreise. Am Montag wurde das gesetzliche Konzessionsverfahren eröffnet; abschliert ist aber, dass 144 Mitarbeitende ihre Stelle verlieren. Swissprinters befindet sich auf einem sehr attraktiven Areal unmittelbar beim Bahnhof. Hat Ringier die Druckerei geopfert, um das Gelände noch gewinnbringender entwickeln zu können? Zu dieser und weiteren Fragen nimmt Verwaltungsratspräsident Michael Ringier im Interview mit dem ZT Stellung. Das Gespräch fand via Video-Call statt; Michael Ringier weilt zurzeit am WEF im Davos.

Herr Ringier, das Unternehmen Ringier ist aufs Engste mit Zofingen verknüpft. Alles fing in Zofingen 1833 mit einer Buchdruckerei an. Wenn man mit dem Zug ein- oder durchfährt, ist der Schriftzug unübersehbar. Sie selbst sind in Zofingen geboren. Welche Erinnerungen verbinden Sie mit der Stadt?

Nur die besten. Es war eine superschöne Kindheit! Das lag vielleicht auch an der Zeit. Damals war die Welt überschaubar.

Sie haben auch die Jugendzeit in Zofingen verbracht.

Ich habe 20 Jahre lang in Zofingen gelebt. Eine wunderbare Zeit. Es gab viel weniger Möglichkeiten als heute; aber jene, die es gab, waren toll. Zofingen war so etwas wie eine bürgerliche Wohlfühlzone.

Und Sie haben hier die Schulen – inklusive Bezirksschule – besucht.

Ja, ich bin jeden Tag dem Trottenweiber entlang zu Fuß in die Schule marschiert. Über ein Jahr lang haben wir in der Römerhalde gelebt, weil das andere Haus (die Ringier-Villa, die Red.) umgebaut wurde. Ich war damals topfit, weil ich zwei-, dreimal täglich mit dem Velo zur Römerhalde hochradeln musste. Das war schön; aber unsere Herzen hingen damals immer am Haus an der Oberen Rebbergstrasse – oder am Bärenhubel, wie es früher hieß.

Nun will Ringier das Produktionsstandort in Zofingen, die Druckerei Swissprinters, schliessen. 144 Mitarbeitende sollen ihren Job verlieren. Johann Rudolf Ringier hat hier vor 190 Jahren mit dem Kauf einer Buchdruckerei begonnen und damit den Grundstein für das

Unternehmen gelegt. Nun soll diese Tradition zu Ende gehen. Verlieren Ringier damit nicht den Kern?

Gott sei Dank ist es nicht der Kern, sonst gäbe es diese Firma wahrscheinlich nicht mehr lange. Aber es ist ein Teil der Seele Ringiers – das ist eindeutig so. Als ich zur Schule ging, arbeiteten schätzungsweise 1500 Leute dort; vielleicht noch mehr. Ringier war ein wichtiger Bestandteil Zofingens; es gab eine gegenseitige Beziehung, die seit langem Bestand hatte. Aber dem technologischen Wandel können wir uns nicht entziehen. Als Springer 2013 die Programmzeitschrift «Hörzu» und wenig später das «Hamburger Abendblatt» verkaufte, gab es in der Branche einen Aufschrei. Damit verkauft Springer seine Seele, hieß es, denn mit der «Hörzu» und dem «Abendblatt» sei Springer grossgeworden. Heute heisst es unisono, es sei der cleverste Schachzug

«Das primäre Ziel ist nicht die Rendite, sondern etwas Sinnvolles zu hinterlassen»

Verleger Michael Ringier sagt im exklusiven ZT-Interview, warum das Ende der 190-jährigen Drucktradition in Zofingen unausweichlich ist, welche Pläne seine Familie mit dem Swissprinters-Areal hat – und auf welches Geschenk er sich zu seinem 75. Geburtstag im März besonders freut.

gewesen, den Springer je gemacht habe, denn es habe einen Teil der Digitalisierung des Unternehmens finanziert. Auch bei uns ist das Drucken eine auslaufende Technologie – das wissen wir schon seit vielen Jahren. Als ich in der Firma anfing, ist man mit jedem Gast aus dem Ausland zuerst in die Druckerei gefahren, um sie zu besichtigen – alle waren zufest begeistert. Wir hatten auch in Adligenswil eine Druckerei – die erste in Europa, die über eine Satelliten-Empfangsanlage auf dem Dach verfügte.

Ringier druckte damals die «USA Today».

Erst die «USA Today», später das «Wall Street Journal». Die Druckerei in Adligenswil gibt es leider nicht mehr. Ich glaube, auch die Druckerei des Zofinger Tagblatts gibt es nicht mehr, richtig?

Richtig. Die gibt es nicht mehr.

Das ist traurig, aber auch unabänderlich. Es ist eine Technologie, die – zumindest in unserem Geschäft – an ihr Ende kommt. Beim Buchdruck wird es wohl noch länger dauern.

Ist Ihnen der Entscheid schwerer gefallen als andere, bei denen es um eine Einstellung ging?

Das ist völlig klar. Ich erinnere mich an die Zeit, in der wir in den Vereinigten Staaten Druckereien besaßen. Eine mussten wir relativ schnell wieder einstellen – dort war ich gar nie. Zofingen ist etwas völlig anderes. Zofingen ist unsere Heimatstadt, aus der wir stammen. Zofingen ist nach wie vor unser Hauptstandort – und bleibt es auch. Die beabsichtigte Schliessung der Druckerei in Zofingen hat somit einen besonderen emotionalen Impact.



Das rund 55 000 Quadratmeter grosse Swissprinters-Areal. Bild: Andi Leemann

«Mit dem Verlust der beiden Aufträge rutschen wir in die roten Zahlen.»



Michael Ringier ist VR-Präsident der Ringier AG. Bild: Karin Heer

Bahnlinie. Es ist gegen 100 Jahre alt. Da wird es Auflagen geben, die in die Pläne einfließen müssen.

Sie könnten einen Teil ihrer umfangreichen Kunstsammlung dort öffentlich zugänglich machen. Eine abwegige Idee?

Es ist zu früh, über so etwas zu spekulieren. Es ist nicht die abwegige Idee. Ausschliessen würde ich es sicher nicht.

Und der juristische Hauptsitz bleibt in Zofingen?

Ja, das ist überhaupt keine Frage.

Auch die Journalistenschule?

Selbstverständlich. Sie feiert in diesem Jahr ihr 50-jähriges Jubiläum.

Zur Person

Michael Ringier (*1949) absolvierte 1974 die hauseigene Journalistenschule und arbeitete zunächst in diversen Positionen im Medienunternehmen der Familie sowie für andere Medienhäuser. 1983 wechselte er in die Unternehmensleitung von Ringier und wurde zwei Jahre später Direktionspräsident. Heute amtiert er als Präsident des Ringier-Verwaltungsrats. Der Kunstregeleiter rief 1995 die Sammlung Ringier ins Leben, die heute rund 3500 Arbeiten umfasst. (zt)

«Ich habe 20 Jahre lang in Zofingen gelebt. Eine wunderbare Zeit.»

läum. Wir planen einen grossen Anlass, den wir aus Platzgründen leider nicht in Zofingen machen können.

Und es hat Spass gemacht?

Wenn man den Beruf des Journalisten einmal mit Herz und Freude ausgeübt, dann wird man das nicht mehr los. Deshalb versuche ich, in einer Nische tätig zu bleiben.

Man wird also auch künftig Stücke von Ihnen lesen?

Da müssen Sie die Chefredakteurin fragen. Wenn sie fragt, entwickle ich Ideen. Sonst lese ich mit Vergnügen, was andere gefragt haben.

Während wir sprechen, sind Sie am WEF in Davos. Da kommen Sie bestimmt auf gute Ideen.

Sie wird ihn wohl relativ schnell verändern – das ist das Einzige, was ich mich getraue vorherzusagen. Wie genau das geschehen wird, damit beschäftigen wir uns intensiv. KI wird sich ähnlich auswirken wie die ganze Digitalisierung: mit negativen, aber auch mit positiven Folgen. Für mich steht fest, dass die Rolle des Journalisten künftig noch wichtiger wird. Am Schluss geht es um Glaubwürdigkeit. KI kann heute schon Inhalte generieren, die Sie nicht von Realität unterscheiden können. Die Produktion von Fake News und Fake-Bildern wird KI brillant inszenieren können. Das ist eine riesige Gefahr für die Demokratie und die Gesellschaft. Da braucht es Marken, die Glaubwürdigkeit haben. Dazu gehören Journalisten, die selbst auch zur Marke werden. Wenn über einem Artikel Philippe Pfister steht, dann weiß ich, dass Philippe Pfister draufgeschaut hat. Ob KI verwendet wurde oder nicht, spielt keine Rolle: Es geht darum, dass Sie mit Ihrem Namen dafür bürgen, dass Sie für jede Zeile im Artikel hinterstehen. Ringier war eines der ersten Verlagshäuser in Europa, die die Regel aufgestellt haben, dass kein KI-generierter Artikel publiziert werden darf, ohne dass ein Mensch draufgeschaut hat.

Das findet halt hinter verschlossenen Türen statt.

Ich verstehe, dass Journalisten sich ärgern, wenn sie nicht dabei sind. Das rechtfertigt aber nicht gewisse «Gugus»-Artikel.

Macht Ihnen die weltpolitische Lage mehr Sorgen als auch schon?

Definitiv. Viele aus meiner Generation konnten sich nicht vorstellen, einen Krieg vor der Haustüre zu haben – und einen anderen Krieg nicht weit davon entfernt. Ein Ende der Konflikte ist nicht absehbar. Die Welt ist so stark vernetzt, dass die Lage schnell eskalieren kann. Wir sind auf ganz dünnem Eis unterwegs.

Um den Bogen zum Anfang des Gesprächs zu schlagen: Sie sind in Zofingen geboren – am 30. März vor 75 Jahren. Hat die Zahl für Sie eine Bedeutung?

Es ist ein Tag, von dem ich froh bin, wenn er dann vorbei ist. Ich erwarte ein einziges Geschenk: Mein vierter Enkelkind sollte im Februar auf die Welt kommen – also relativ kurze Zeit vor meinem Geburtstag.